Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 5

Artikel: Anfang ist Ab- und Aufbruch
Autor: Feldman, Frank / Zlatkovsky, Mikhail
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-599897

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anfang ist Ab- und Aufbruch

VON FRANK FELDMAN

Hölderlin, du schuldlos Irrender: Verheissen hast du uns zu Beginn deines optimistischen Jahrhunderts «soviel Anfang wie nie». Wie konntest du, Vollendung suchender Ahnungsloser, auch ahnen, mit wie vielen Neuanfängen man uns am Ende eines ernüchterten Jahrtausends ver- und rückblenden würde!

Wer niemals anfängt, bringt nie was zustande, sagt ein frommes Sprichwort. Aber das Zurückschrecken vor dem Anfang ist ja gar nicht das Problem unserer Zeit. Wir fangen fortwährend etwas an: Es ist ja soviel zu tun, wie der unselige Tigerspruch uns einzuschüchtern versucht. Sage keiner, wir pakken's nicht an – nur: Was stellt sich nach nicht allzu langer Zeit heraus? Wir haben's wieder einmal falsch angepackt, nicht wahr? Ergo: der Neuanfang.

Am besten, mahnt gestreng der Rückert Friedrich, «machst du gleich dein Ding im Anfang recht – denn: Nachbesserung macht oft Halbgutes völlig schlecht». Ei, wie trefflich gesprochen, doch wer sagt uns, wie man den Anfang recht macht?

Wehe den Siegern!

Systemgebäude krachen allenthalben: Marxismus, Leninismus, Nationalsozialismus, Stalinismus, Thatcherismus ... War was? Ja, es war was. Es war irgendein 'mus, dem ein «s» angehängt wurde. So entstand ein Muss daraus, und schon packten wir's wieder an.

Derzeit feiern wir ausgiebig und besinnungslos den Untergang des Utopismus. Vae victis? Mitnichten. Vielmehr: Wehe den Siegern! Was wollen wir denn jetzt wieder neu anfangen – bar unserer Utopien, den falschen und den halb falschen, den vertrockneten und entkleideten? Ist doch selbst unsere westliche Utopie der technisch industriellen Vernunft in ihrer bisherigen Form und mit ihren Kostensprüngen auf die Dauer nicht überlebensfähig. Also Neuanfang – aber wie und wo?

Wäre es nicht an der Zeit, das Shakespeare-Wort umzukehren und zu sagen: «Das ist das Ende vom Anfang.»

Aller Anfang ist sowieso schlecht: Man blicke nur auf Deutschlands Neuanfang, der wie vielte ist es denn schon? Was später – nach dem Anfang – kam, war oft viel besser. Alle, alle (na, fast alle), die einen guten Anfang als Auftakt für ein gutes Ende priesen, haben sich geirrt.

Man höre sich nur den alten Sophokles an in der Interpretierung Plutarchs: «Hast du bei einem Werk den Anfang gut gemacht, das Ende wird gewiss nicht minder glücklich sein!»

Nonsens. Scheidungsstatistiken belegen das genaue Gegenteil und das «Neuer Anfang»-Geschwätz sämtlicher Politiker aller Zeiten nicht minder.

Dem Walther von der Vogelweide schwante es sehr wohl, als er dichtete: «Der Anfang ist selten gut, der böses Ende hat.»

MIKHAIL ZLATKOVSKY

Omen im Anfang?

Er ahnte es, und wir wissen inzwischen, dass kaum eine Sach' ein gutes Ende nimmt, also ist ein unguter Anfang ein Omen von wenig Bedeutung. Kant war schon auf der richtigen Spur, als er den kleinen Anfang hochhielt, diesen Anfang, der dem Denken eine neue Richtung wies, er, eben dieser kleine Anfang (Wiederholung tut hier not), sei um so vieles wichtiger als eine unabsehbare Reihe von darauffolgenden Erweiterungen der Kultur.

Welch Balsam er da über uns träufelt! Der unmerkliche, der nicht aufgeblasene Anfang ist es, der uns ein klitzekleines Quentchen Hoffnung lässt, es müsse doch nicht ganz so schlimm werden, wie zu befürchten steht. Anfang ist Abbruch und Aufbruch, und sobald ihn die Berufsschwätzer als historisch aufwerten (und seit gut einem Jahr erleben diese Trompeter eine für Ohr und Auge kaum noch erträgliche Konjunktur), ist dieses Neubeginnen auch schon auf dem Weg in den geistigen Schiffbruch.

Wer kann denn mit Bestimmtheit heute sagen, dass der aufrechte Gang unserer Spezies ein guter Anfang war? Man soll den Tag nicht vor dem ...

Aber loben wir nicht unentwegt unsere Anfänge? Dabei teilt sich alles in uns, und das macht unstabil. Demnach lassen wir uns von unseren Vorrednern vorgaukeln, wie stabil alles sein werde, wenn wir ihnen nur auf dem richtigen Weg folgen – dann winke eine Utopie, vor der sie uns freilich beim vorletzten Superflop so wortreich gewarnt haben ...

Ach, wir glücklosen Anfänger, spüren wir doch abseits der vielen Trompetenstösse, dass die kleinen Beseligungen auf unseren Wegen warten: ein Lachen hier, ein Händedrücken dort, und schon sind wir wieder auf dem Weg.

Der gute Anfang ist Menschensache nicht ...

Das Kind einer Notlüge

VON HANS DOXUS, MALAYSIA

Tunku (Prinz) Abdul Rahman, der im Dezember verstorbene erste Ministerpräsident von Malaysia, pflegte zu erzählen, seine Mutter hätte ihm immer gesagt, er sei anders als seine elf Geschwister. Er sei nämlich das Kind einer Notlüge. Im August 1976 schrieb der 1903 geborene Tunku darüber in der Zeitung *The Star:*

«Mein Vater, der Sultan, hatte einmal einen Siegelbewahrer, der das Siegel des Herrschers in seiner Obhut hatte. Leider kam man dahinter, dass er das Siegel missbrauchte, um Grundbesitzer durch illegale Landverkäufe zu betrügen. Die Strafe war drakonisch, denn von dem Inhaber dieses Amtes wurde absolute Integrität erwartet. Missbrauch des Siegels konnte mit dem Tod bestraft werden.

Aber noch schlimmer: Auch seine Familie konnte bestraft werden. Nach dem Gesetz hätten seiner Frau und seinen Kindern die Daumen abgehackt werden können. Natürlich kamen die Frau und viele Angehörige zum Palast und flehten meine Mutter an, ihnen zu helfen. Sie hingen an ihrem Sarong, bis sie ihre Hilfe zusagte.

Meine Mutter konnte Menschen, die Unglück befallen hatte, niemals abweisen. Und so verfiel sie auf eine Idee. Nach malaiischem Aberglauben kommen die Kinder einer Person, die einen anderen Menschen verstümmelt, ebenfalls verstümmelt zur Welt. Um also meinen Vater zu bewegen, die Urteilsvollstreckung an dem Schuldigen und dessen Familie aufzuschieben, erzählte ihm meine Mutter, sie sei schwanger. Wären die Daumen abgehackt worden, so wäre dem Aberglauben zufolge ihr Kind – das Kind des Sultans, der die Verstümmelung anzuordnen gehabt hätte – auch verstümmelt zur Welt gekommen. Erst viel später gestand sie, dass sie damals gar nicht schwanger war.

Als ich dann endlich doch geboren wurde, war viel Gras über die Sache gewachsen. Der Fall wurde zwar noch einmal verhandelt und der Schuldige zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt. Seine Familie aber entging der Strafe. Und so kam es, dass ich laut meiner Mutter anders war als meine Geschwister. Das Kind einer Notlüge.»

TELEX

Auswahl

Transparent-Inschrift einer Demo-Gruppe vor dem Bonner Bundestag: «Auch in der Wüste könnt Ihr ins Gras beissen!» *ks*

Old fellow

Aus einem Zeitungsbericht über den Neujahrsempfang des deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker: «Weizsäcker erhielt dabei auch ein ungewöhnliches Geschenk: Ein Oberförster überreichte ihm eine 50 Millionen Jahre alte Waldameise.» *wr*

Stimmt's ...

... dass Michail Gorbatschow die grössere Hälfte seines Friedensnobelpreises nach Litauen geschickt hat? *bo*

Ent-Scheidung

Im April sollte der Dorfpriester Don Domenico Bongo aus Kampanien (Italien) die schöne Maria mit ihrem langjährigen Freund trauen. Jetzt brannte die hübsche Braut durch – mit dem Priester! *kai*

Kost-lich

Die Engländer werden immer dikker! Dabei ist der Verkauf von kalorienarmen Lebensmitteln 1990 um 20 Prozent gestiegen. Ein Ernährungsexperte: «Dafür essen und trinken sie jetzt mehr als das Doppelte.» *-te*

Bald im «Guinness»?

Eine Tankstelle in Hässleholm (Schweden) ist seit ihrer Eröffnung schon 162 Mal überfallen worden. Ihr Besitzer würde sie liebend gern verkaufen – doch keiner will sie haben ... *wr*

Weicher Keks

Das neueste Produkt des Lebensmittelkonzerns Nabisco (New York) ist ein hüpfender Vulkankeks. Schiebt man den Keks in die Mikrowelle, öffnet er sich, und es strömt «Zuckerlava» aus ... *-te*